



# Tschuschen-Rap: *Wir dürfen Tschusch sagen!*



**Tschuschen-Rap** ist genuin österreichischer Rap von Südslaw\*innen. Der Begriff „Tschusch“, der lange pejorativ für südslawische Gastarbeiter\*innen in Österreich verwendet wurde, wird dabei zum emanzipativen Selbstbeschreibungsbegriff umgewertet.



Kid Pex Konzert in Wien  
Bild: Miranda Jakiša

Der Wiener Rapper **Kid Pex**, Petar Rosandić, nennt seine Rap-Kunst explizit: **Tschuschen-Rap**

Diese **neue Verwendung von Tschusch\*in** signalisiert eine mehrfache Zugehörigkeit und vor allem ironisch-reflektierte Distanz zur gesellschaftlichen Marginalisierung. Auch andere Künste und Künstler\*innen, wie die Kabarettistin Malarina oder die Wiener Tschuschenkapelle, haben sich den Begriff angeeignet. Mit der wiedergewonnenen Deutungsmacht über die eigene Bezeichnung wird die pejorative Verwendung umgewertet. Selbst-Tschuschisierung ist eine Form des Empowerments!

**Rap ist eine künstlerische Ausdrucksform**, die global von marginalisierten Gruppen verwendet und dem Lokalen jeweils angepasst wird. Der ursprüngliche Rap kommt aus dem Ghetto New Yorks, er hat aber längst weltweite Verbreitung gefunden.

Rap lebt von der Macht der Sprache und von seinen oralen und agonalen Qualitäten. Rap-Lyrics sind engagierte Lyrik, die – authentisch inszeniert als Dichtung ‚von der Straße‘ und ‚aus dem echten Leben‘ – komplexe Mehrsprachigkeit lebt.

Dabei ändert Rap als Selbstinszenierungspraxis Sichtbarkeitsregime und Zugehörigkeitsschreibungen in post-migrantischen Gesellschaften.

**Die Ausstellung „Tschuschen-Rap. Wir dürfen Tschusch sagen!“** dokumentiert die Überlegungen und Ergebnisse einer Lehrveranstaltung im Wintersemester 2022/23 und wurde von Studierenden des Instituts für Slawistik als Abschlussleistung gestaltet.

Ausstellungskonzeption: Jana Schuller-Frank, Ivana Gudžić, Miranda Jakiša, Alice Kaden, Sanda Mizić, Piotr Pawłowski, Sushila Doris Penn-Polykrates und Marina Zečević.



Sticker auf Wiener Mistkübel  
Bild: Katharina Tyrán

# Zwischen-Welten: Vom Bruch mit der „Utopie der Sesshaftigkeit“ im Tschuschen-Rap

Tschusch-Sein bedeutet Fremdzuschreibungen ausgesetzt zu sein. Auch bei der „Utopie der Sesshaftigkeit“ handelt es sich um eine Zuschreibung, die von (Post-)Migrant\*innen verlangt, dass sie sich geographisch oder kulturell auf ein Gebiet festlegen. Dies stellt jedoch (post-)migrantische Gesellschaften und auch Tschuschen-Rapper vor ein Dilemma, denn sie werden sowohl in Österreich als auch in den Herkunftsländern (der Eltern) als „Andere“ stigmatisiert. Das thematisieren viele Tschuschen-Rapper\*innen in ihren Texten und Interviews, etwa Pavle Komatina aka **Švaba Ortak**, Denis Abramović aka **Manijak**, Esra Özmen und Enes Özmen, die als Geschwister-Duo **ESRAP** auftreten, und Aleksandar Simonovski, bekannt als **YUGO**.



Geschwister- Duo ESRAP  
Bild: Facebook @ESRAP.duo

„Aber heute ist mir wieder aufgefallen, dass ich mich oft gar nicht wohlfühle in Wien, was sehr schade ist, denn ich wurde hier geboren und bin hier aufgewachsen. Ich sollte mich doch in Wien zu Hause fühlen. Aber in der Türkei fühle ich mich auch nicht zu Hause. Deshalb will ich ein **Tschuschistan** haben!“

Enes Özmen in Interview: „Tschuschistan ist überall, wo die Diaspora zu Hause ist“



Rapper Švaba Ortak  
Bild: Facebook @svabaort4k

*Lebenslang wird jeden Tag derselbe Kampf gekämpft  
Leute wie wir sind den Menschen, brate, fremd  
Österreich macht Probleme, klingelt an Vaters Hausnummer  
Hier bin ich Ausländer, unten aber auch, Bruder*

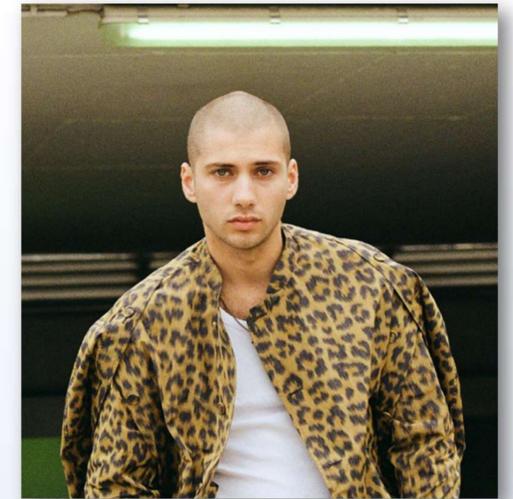
Švaba Ortak, Lines aus dem Track *Südbahnhof*



Rapper Manijak  
Bild: Facebook @manijak16

*Wir haben nichts zu verlieren  
Weil sie uns nicht akzeptieren  
Doch mein Vater ist seit Anfang der 70er hier  
Sag's bis sie's kapier'n immer mal:  
Ich liebe diese Stadt  
Ich will einen Mietvertrag im Riesenrad!*

Manijak, Lines aus dem Track *Wien*



Rapper YUGO  
Bild: Instagram @jugouerdens

*Ehrlich, glaub ich, brauch mehr als ein' Pass ja  
Weil's einfach nicht reicht, wenn ich mich anpass'  
Ich schäm mich in der Schule  
Schäm mich vor den Nachbarn  
Ich schäme mich im Restaurant für meinen Vater  
Ich schäme mich im Magistrat für meine Mama  
Denn man merkt ihn'n an sie sind nicht von hier*

YUGO, Lines aus dem Track *Nicht von hier*

„Hinter dem Bild der »Zerrissenheit zwischen den Kulturen« verbirgt sich noch immer ein nationales und räumlich fixiertes Kulturverständnis. Es scheint mir eine **Utopie der Sesshaftigkeit** zu sein, dass man sich geographisch und kulturell auf ein Gebiet festlegen müsse, um eine Antwort auf die Frage der Verortung zu finden. Mit diesem Bild wird nicht etwa die Lebenspraxis von Menschen beschrieben, die sich im Spannungsfeld zwischen Ausgrenzung und Anerkennung verorten und ihr Leben zu organisieren versuchen. Vielmehr wird der Eindruck von Orientierungslosen erweckt, die sich zwischen zwei gegensätzlichen, als starre Objekte aufgefassten Kulturen gefangen sehen.“

Yildiz, Erol 2010: Die Öffnung der Orte zur Welt und postmigrantische Lebensentwürfe, in: SWS-Rundschau, Nr. 3, 318-339.

# Die Sprache des Rap: Lines als sprachlicher „Dritter Raum“

**Tschuschen-Rap** ist eine mehrsprachige Anpassung an die globale Sprache des Hip Hop als „resistance vernacular“ (Potter 1995). Er etabliert einen widerständigen „Dritten Raum“ (Homi K. Bhabha) zwischen den Sprachen BKMS, Deutsch und Wienerisch bzw. österreichischem Dialekt.



Videostill aus dem Track *Wien Oida* (2020) von Kid Pex: „murija“ im Jargon für „Polizei“

Die **Lines** des Wiener Rappers Kid Pex (Petar Rosandić) eröffnen durch Code-Switching und "Resistance-Vernacular" einen solchen Raum des *Dazwischen*, der sich nur in den Tracks der in Wien ansässigen Rapper mit BKMS-Hintergrund zeigt:

line:	Text	Analyse
line 3	Tschuschenrap easy man, bukirani koncerti	Hip Hop Vernacular; Wienerisch, Englisch, BKMS
line 21	Halt di Pappn! Jer dižem tako hardcore	Hip Hop Vernacular; Wienerisch, Englisch, BKMS
hook	Keep it Jugo, do it Švabo	Hip Hop Vernacular; Wienerisch, Englisch, BKMS

Auch Aufschriften auf **Merchandise**-Artikeln (wie z.B. T-Shirts), die unter den phonemischen Gesichtspunkten der Orthografie des BKMS transkribiert werden, wiederholen die Strategie, einen *Dritten Raum* für südslawische Migrant\*innen zu eröffnen. Als Produkte können sie erworben, mitgenommen und somit als *Dritter Raum* heimgebracht und angeeignet werden.

#### Sekundärliteratur:

- Androutsopoulos, Jannis (Hg.) (2003): Hip Hop und Sprache. In: Hip Hop: Globale Kultur – lokale Praktiken. Bielefeld: transcript Verlag, S. 11-136.
- Struve, Karen (2013): „Zentrale Konzeptionen: Von kultureller Differenz bis Mimikry“. In: Zur Aktualität von Homi K. Bhabha, Wiesbaden: Springer VS, S. 37 -149.
- Potter, Russell A. (1995): Spectacular Vernaculars. Albany: State University of New York Press.



Videostill aus dem Track *Keep it Jugo, do it Švabo* (2016) von Kid Pex



„Ortak“ – aus dem Türkischen „Freund“, von südslawischen Sprecher\*innen verwendet

# Die Stadt und die Hood *claimen*: *Komm in mein Bezirk OTK\**

Ivana Gudžić & Marina Zečević



OTK Treffpunkt mit den Jungs im Wettpunkt, Line aus dem Track *Es ist wie es ist* von Manijak (2014)  
Videostill vor Ottakringer Kulisse

Rap ist eine globale Kunst, die lokale Formen annimmt. Wiener Tschuschen-Rap verortet sich meist in Stadtteilen mit großem südslawischen Bevölkerungsanteil, wie **Ottakring** oder **Favoriten**. Die Hood wird im migrantischen Rap zum verteidigten Territorium. Darin zeigt sich deutlich die politische Dimension erschwerter Zugehörigkeit in der post-migrantischen Gesellschaft.



Rafa und Paki, *Landstraße, Schwegler unsere Ecken*, Line aus *Bis Dato* (2019) von Švaba Ortak  
Videostill in da „Hood“ im 13.ten

## Urbaner Raum – Streetlife

Die Hip Hop Kultur ist vor allem im urbanen, öffentlichen Raum zu Hause: Straßen, Parkhäuser, U-Bahn-Stationen, Fußball-Käfige stehen einerseits für die eigene Hood, andererseits verdeutlichen sie die prekären Lebensumstände, die Rapper „auf die Straße“ zwingen.



Manijak vor einem Wien-Graffiti

Rap ist Teil der Hip-Hop Kultur, die **Sichtbarkeit für Marginalisierte** fordert. Auch Graffiti, mit der die Peripherie sich ins Zentrum der Stadt einschreibt, gehört zum Hip Hop. Es geht darum, sich zu behaupten und ein sichtbarer Teil der eigenen Stadt zu sein. Rapper claimen daher Hoods, Bezirke und Stadtteile für sich.

### Sekundärliteratur:

Jakiša M., & Tyran, K. (2022). *Südslawisches Wien : Zur Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart*. Böhlau Wien.

\* Line aus Manijaks Track *Jungs aus meiner Gegend* (2011)  
OTK = Kürzel für den 16. Bezirk Ottakring

Männer zählen zu den Profiteuren des Patriarchats: Im Rap zeigt sich das in einer **Männlichkeitsperformanz** der Drohgebärden und Aggressivität. Die Selbstdarstellung dient dabei der Selbsterhöhung und der Abwertung von Frauen sowie der Abwehr anderer Männlichkeitskonstruktionen.

In der **globalen Hip-Hop-Kultur** ist das Bild des furchtlosen und überlegenen Mannes weit verbreitet: Er ist beschützend, gewaltbereit, hart.

In homosozialen Gemeinschaften (*Crews*) versichern sich Rapper mittels kultureller Praktiken wie Rap-Battles ihrer durch geschlechtsspezifische Sozialisierung erlernten Verhaltensweisen. Durch performative Zurschaustellungen und rituelle, agonale Gesten wie *Dissen* und *Boasten*, die der Abwertung anderer (Frauen, queerer und anderer Männlichkeiten) und Erhöhung des Selbst dienen, bestätigen sie ihre Gender-Konstruktion.

Aggressive Gesten vermitteln Gefahr, Macht, Stärke und Einschüchterung – gegenüber anderen *Crews* und der Mehrheitsgesellschaft.



Bild und Lyrics aus Manijaks Track *Jungs aus meiner Gegend* (2017)



*Du hast mein Wort es liegt Haze in der Luft, brate  
Hände hoch her mit dem Schmuck, brate  
Du hast mein Wort es liegt Haze in der Luft, brate  
Bevor ich dich mit dem Basi kaputt mache*

Zur Erklärung: „Haze“ = Marihuana Sorte; „Basi“ = Baseballschläger  
Bild und Lyrics aus Švaba Ortak & Haze: Track *B-Water* prod. by PMC Eastblok (2016)

„**Homo balkanicus**, jugo-muškarac ne postoji u jednini“ [Der Homo Balkanicus, der Jugo-Mann, tritt nie in der Einzahl auf], schrieb Dubravka Ugrešić 1993.

Das bestätigt sich auch in vielen Tschuschen-Rap-Videos: Auffällig oft inszenieren sich die Rapper als Mitglied einer männlichen In-Group. Zum Crew-Gedanken des globalen Hip Hop kommt im Tschuschen-Rap die patrilineare, männlich geprägte Sippen-gesellschaft als Einfluss hinzu. Frauen sind in dieser Welt der ‚Clans‘ weitgehend unsichtbar.

Der Auftritt von Frauen im Rap als sexualisiertes Objekt und ‚Anhängsel‘ der Männer korreliert hiermit. Man kann für den Tschuschen-Rap daher mit Einschränkungen argumentieren, dass in ihm zwei unterschiedliche Männlichkeitskonzepte verschmelzen: Das Patriarchale des Balkans und das Hegemoniale des internationalen Raps.

#### Sekundärliteratur:

Dubravka Ugrešić (1993) „Mi smo dečki“ in: *Kultura laži*. Zagreb 1996.

Rosa Reitsamer, Rainer Prokop (2019): „From NYC to VIE: Authentizität und Männlichkeit im österreichischen Hip Hop“. In: Laura Fleischer, Florian Heesch (Hg.), „Sounds like a real man to me“. *Populäre Kultur, Musik und Männlichkeit, Geschlecht und Gesellschaft* 69, Wiesbaden 2019, S. 149-163.

# Keep it real: Formen der Authentizität und ihre Funktion im Rap

**Realness**, die **Inszenierung von Authentizität**, ist zentral für die Legitimation des Sprecherstandpunkts im Rap. Was im Rap gesagt wird, wird als ‚echte‘ und ‚wirkliche‘ Erfahrung präsentiert. Im Track *B-Water* des Wiener Rappers Švaba Ortak (Eltern aus Montenegro und Bosnien) und des Karlsruher Rapper Haze (Eltern aus Dalmatien) heißt es entsprechend: „Das ist Rap vom Allerfeinsten, alles live und nichts gestellt.“



Bild: Instagram @ svabaort4k

Ein „**Hustler**“ [vom Engl: to hustle] ist jemand, der sich unter schwierigen Umständen durchschlagen muss – häufig nach oben. Im Rap steht die Figur des Hustlers (und die Varianten: Gangsta, Ticker etc.) für **sozialen Aufstieg** und **Street-Credibility**. Ein Hustler authentifiziert die Härte des Hood und die marginale gesellschaftliche Stellung der Repräsentierten.

*Für Baustelle brauchst du keine Sprache, sondern Hände* lautet eine Line Švaba Ortaks, der selbst von seiner Rap- und Dichtkunst lebt.

„Die Reaktionen in der Diaspora sind überwältigend, weil der Song einfach die Lebenssituation von so vielen widerspiegelt. Wenn du deine Geschichte erzählst und sich jemand anderer reinfühlen kann, dann weißt du, dass du etwas Wichtiges erzählt hast“ (Švaba Ortak im Interview)



Bild: Unsere Zeitung

Rap selbst wird zu einer Möglichkeit des sozialen Aufstiegs vom „Gastarbeiterlife“ (Albumtitel Kid Pex 2009) zum erfolgreichen Künstler.

„Der Bezug zu Wien ist da, weil ich zeigen will, dass wir, die Migranten, die Gastarbeiter, die Tschuschen, auch Wiener sind. Im Rap geht alles ums Representen, und ich repräsentiere Tschuschen-Rap aus Wien. (...) Ich lebe in Wien, und ich fühle mich hier zuhause. Aber meine Heimat ist auch Kroatien. Darum will ich zeigen, **dass auch wir Wien repräsentieren.**“ (Kid Pex im Interview)

#### Sekundärliteratur:

Kiebl, Thomas (2019): Wenn sich das Leiden der Eltern lohnt: Svaba Ortak. Online: <https://www.redbull.com/at-de/muon-svaba-ortak-eva-und-adam-album-interview-portrait>